

Zeitschrift: Neues Berner Taschenbuch
Herausgeber: Freunde vaterländischer Geschichte
Band: 30 (1924)

Buchbesprechung: Neue Bücher : das Bürgerhaus

Autor: H.T.

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 01.06.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Neue Bücher.

Das Bürgerhaus.

Im Jahre 1923 erschien im Verlag des Artistischen Institutes Orell Füßli in Zürich der Band XII des Werkes „Das Bürgerhaus in der Schweiz“, der die südlichen Täler des Kantons Graubünden beschlägt und in einer trefflichen Auswahl von architektonischen und photographischen Aufnahmen die Entwicklung der Wohnkultur in jener Gegend bietet. In einer allgemeinen Einführung schildert E. Böschel in formvollendeter Weise die wirtschaftlichen und kulturellen Zustände, die es den Einwohnern ermöglichten, ihr eigenartiges, etwas floßiges Wohnhaus auszugestalten und die reichen Herrenfamilien dazu führten, ihre glänzenden Paläste zu erstellen.

Ein zweiter Band sollte das Material der nördlichen Kantonshälfte umfassen, aber der Stoff bot sich in solcher Fülle dar, daß er auf zwei Bände verteilt werden mußte. Im jetzt vorliegenden 14. Bande sind die Stadt Chur, „die Herrschaft“ (Malans, Maienfeld und Jenins) und die „fünf Dörfer“ (davon Igis, Haldenstein und Bizers) vertreten. Rein bäuerliche Gebäude sind ausgeschieden, aber auch richtige Wehrbauten — Burgen — sind übergegangen, indem sich die Bearbeiter auf die Darstellung von Bürger- und Herrenhäusern konzentrierten. Von diesen aber sind Beispiele von hoher Qualität geboten.

Wieder ist in einer vortrefflichen allgemeinen Einführung die geschichtliche Entwicklung der Ortschaften in fesselnder Darstellung gegeben und daraus und aus den allgemeinen Lebensbedingungen die Architekturformen erklärt. „Wie eine Lebensgeschichte“ ließt sich die Schilderung des Wachstums von Chur aus seinen Urfängen zur Römerzeit, der frühmittelalterlichen Stadtgründung, der Entstehung neuer Quartiere, des Unterganges im Brande von 1464, des Wiederaufblühens und der Emanzipation vom Bistum. In den ältesten Ansichten, in den Straßenzügen und in den Hausfassaden offenbart sich die Gotik. Prachtvolle gotische Stuben sind im Antistitium, dem ehemaligen Hofe von Disentis, erhalten. Feine Täfer in diesem Stil sind auch im „untern Spaniöl“ und im Brandisshause zu sehen. Unmittelbar nach dem großen Brandunglück von 1574 entstand das Menhardt'sche Haus, dessen reiches Renaissanceetäfer seit einem Menschenalter die Bürgerratsstube ziert. Die bisher nüchtern gebliebene Fassade erhielt Renaissancecharakter z. B. im „obern Spaniöl“, doch blieben die Bürgerhäuser noch lange im Außern von bescheidener Architektur. Von zirka 1675 datiert das Buol'sche Haus, das seit 1876 das Rätische Museum birgt, ein stattlicher Barockbau mit großen Sälen. In dem vom Bürgermeister von Schwarz gegen 1700 erbauten Hause beim Kaufhaus ist besonders das in später kräftiger Renaissance gehaltene Täferwerk bemerkenswert, während das Sommerhaus desselben Erbauers „auf dem Sand“, eine Villa, von zierlichster Anlage und Ausführung ist. Ein Brunnenbau im Innern (nicht im Auß-

fern) stellt das „alte Gebäu“ des Envoyé Peter von Salis-Soglio von zirka 1730 dar, dem ein geschmackvoller Garten vorgelagert ist. Sieben Tafeln veranschaulichen die Feinheiten des Intérieurs. Von ebenso vollendeter Schönheit sind die Innenräume des bischöflichen Schlosses, die im Rokokostil um 1730 entstanden sind; der Bau selbst datiert aus der Mitte des 17. Jahrhunderts und teilweise von 1730. Das 1751/52 für Oberst Andreas von Salis-Soglio durch einen Teufener Baumeister erstellte „neue Gebäu“ dient seit 1803 als Regierungssitz. Es sollte das „alte Gebäu“ übertrumpfen, was jedoch nicht erreicht wurde. Doch ist es von imposanter Vornehmheit, speziell auch im kräftigen Stuck.

Der Stil Louis XVI ging an Chur spurlos vorüber, die Zeiten waren nicht angetan zu neuer Bauentfaltung. Erst die konsolidierten Verhältnisse der Mediations- und der Restaurationszeit ließen den Architekten Paulus Christ eine neue Bauperiode im klassizistischen Stile durchführen. Als Beispiele dieser Jahre sind dargestellt das Salis-Haus auf dem Sand, das Planta-Haus an der Rossstraße, ferner ein Flügel von St. Margrethen. Der späteste Vertreter dieses Stiles ist das Casparis-Haus zum Brunnengarten von 1848. Neben diesen besonders hervorragenden Beispielen bietet der Band noch eine Reihe weiterer bemerkenswerter Bauten der Stadt.

Raum irgendwo in der schweizerischen Landschaft ist auf so kleinem Gebiete wie von Maienfeld bis Haldenstein eine solche Zahl vorzüglicher Architekturdenkmäler erhalten. Sie nehmen die Hälfte des Bandes, 57 Tafeln, in Anspruch. In Maienfeld

ist zunächst das Haus Enderlin von Montzwick aus dem 16. und 17. Jahrhundert zu beachten. Sodann das Brügger-Haus (jetzt Oberst Sprecher von Bernegg gehörend) mit den Baudaten 1643, 1680, 1721/22, das die Stuckdecke im Saal und das in Grisaille gemalte Getäfer im sog. Versailles-Zimmer auszeichnen. Das Marschall-Haus führt seinen Namen von einem Maréchal de camp von Salis, die Innenarchitektur stammt von 1664 und 1740. 1604 baut Vespasian von Salis das Haus Prestenegg neu und nennt es Salenegg. Seit 1654 sind die von Moos oder Gugelberg von Moos Eigentümer. 1782—1784 nimmt Hysses Gugelberg von Moos nach seinen eigenen Ideen einen durchgreifenden Umbau vor und schafft die reizvollen Louis XV und Louis XVI-Innenräume.

In Malans bewundert man vor allem das Schloß Bothmar mit seinen intimen Reizen im imposanten alten Garten, in den eigenartigen Flügelnbauten, dem von Generation zu Generation wechselnden Dekor der Räume. Das Haus zum grünen Turm (seit 1705 ein von Salis-Besitz) weist schöne Täfer von 1688 auf. Die Planta-Häuser, ein Komplex von drei Wohnbauten, die nach dem Dorfbrande von 1684 wieder aufgebaut wurden, zeigen treffliche Einrichtungen aus dieser Zeit. Vermutlich ebenfalls nach 1684 erstund das Guler-von Wynneck-Haus in etwas bescheidener Proportion, während am Schmid'schen Haus zwei Bauperioden, von 1686 und 1750, zu unterscheiden sind. Das stattliche Haus Dolf in Igis von 1592 besitzt Reihenfenster, spätgotische Gewände und Kasettendecken.

In Zizers drückte die rege Bautätigkeit der Familie Salis durch das Stammhaus, das untere und das obere Schloß, dem Dorfbilde den Charakter auf. Das erste wurde 1620 erneuert und 1854 verkauft und umgebaut. Das zweite, 1683 erstellt, wurde zum Familienfideikommiß und dient seit 1892 als Asyl für Geistliche. Die Täfer und Kachelöfen wanderten nach Genf ins Musée d'art et d'histoire, eine Kasettendecke ins Landesmuseum. Um die nämliche Zeit wie das zweite, entstand das obere Schloß, das im Gegensatz zu jenem mit einem zentralen hohen und massigen Turm versehenen, eine Villa von italienischer Eleganz in Grundriß, Fassaden, Räumen, Treppenanlage und in der Architektur vor-täuschenden kühnen Gewölbemalerei darstellt.

Die zwei stattlichen Guler- oder Sprecherhäuser in Jenins machen einen guten behäbigen Eindruck. Einen würdigen Abschluß bildet das Schloß Haldenstein, dem 8 Tafeln gewidmet sind. Es wurde 1547—48 vom französischen Gesandten Castion erbaut, aus welcher Zeit ein Kaminsaal und ein äußerst kostbares Täfer, das sich nun im kunstgewerblichen Museum in Berlin befindet, erhalten sind. Durch Gubert von Salis 1731—32 erhöht und kostbar ausgebaut, brannte es im letzten Jahre ab. 1780 schmückte sich der Theateraal mit den allerfeinsten Stukkaturen.

Gegenüber diesen bündnerischen, namentlich oft im Innern prunkhaften Herrensitzen nimmt sich der Band XIII, der dem Aargau gewidmet ist, etwas bescheiden aus. Hier sind eben die zahlreichen Adels-schlösser und Burgen ausgeschieden, weil sie schon

im Burgenbuch von Oberrichter W. Merz ihre eingehende Darstellung gefunden haben.

Da der Kanton Aargau erst 1803 aus drei verschiedenen Bestandteilen, dem ehemaligen bernischen reformierten Aargau, den Landvogteien Baden und Freiamter und dem Fricktal gebildet wurde, fehlte ihm der künstlerische Mittelpunkt anderer älterer Kantone. Die einzelnen Teile weisen daher eine bauliche Eigenart auf. Im 18. Jahrhundert setzte sich der über Bern eindringende französische Baustil im reformierten Aargau durch, während im Fricktal der süddeutsche Einfluß bis ins 19. Jahrhundert vorherrschend blieb. Die zwölf Städte und Städtchen des Kantons liefern den Hauptteil des Stoffes und dies in schöner Mannigfaltigkeit. Im Texte hat R. Kamfeyer die Entwicklung des Kantons, der Städte und des Bürgerhauses und seiner einzelnen Bauteile eingehend dargestellt. Die Baugeschichte der Stadt Zofingen und der behandelten Bauten ist von Th. Gränicher bearbeitet.

Zofingen steuert zum Bande das 1793—95 neu erbaute monumentale Rathaus, das spätgotische Weibelhaus, das Waisenhaus mit Renaissance-Balkendecken und späterem Stuck bei, ferner den Gasthof zum Ochsen aus der Wende des 18.—19. Jahrhunderts, das „Schweizerhaus“ von 1793 mit guter Innenausstattung, den Sennenhof aus dem 17. und 18. Jahrhundert, die spätgotische Lateinschule, das Neuhaus von 1773, das imponierendste Privathaus der Stadt, das schöne Landgut Hirzenberg von zirka 1785—1813, den Mühle-Bisang mit dem vornehmen Herrenhaus aus dem Anfang des 19. Jahrhunderts,

das klassizistische alte Schützenhaus von 1813—1822 und eine Reihe anderer Gebäude aus verschiedenen Zeiten.

In Aarau sind, wie anderswo, die gotischen Fensterprofile bis 1700 in Übung gewesen, aber dabei fehlen nicht hübsche Bauteile in Renaissance-Motiven, wie beim Weibezahlhaus von 1664—65. Eine neue Zeit atmet die Architektur der „Zunftstube“ von ca. 1700. Der Baustil des von Däniken-Hauses aus den 1720er Jahren ist ausgesprochen französisch. Das heutige Regierungsgebäude ist der 1739 entstandene, um 1818 und 1824 um zwei Flügel von klassizistischen Formen erweiterte alte Gasthof zum Löwen. Zum Hunzikerhaus (heute Dr. Frenk gehörend) lieferte der Berner C. A. von Sinner zirka 1783 die Pläne. Er führte 1784—87 den „neuen Spital mit Waisenhaus“, d. h. die alte Kantonschule in einfachem Louis XVI-Stil aus. Den nämlichen Stil schätzt man am Meier-, nunmehrigen Feer-Hause. Von gediegenem Neußern und Innern ist das Herzog-Gut von 1819, und aus der nämlichen Zeit stammen die Blumenhalde und das „Säulenhauß“.

Das würdige Rathaus von Lenzburg ist 1677 und in den folgenden Jahren entstanden. Von C. A. von Sinner ist das große Haus am Bleicherrain für Hieronimus Hünerwadel im Anfang der 1780er Jahre gebaut worden. (S. Neues Berner Taschenbuch für 1924, SS. 219 und 231.) Das interessanteste Haus der Stadt ist die Burghalde, die von 1628 und 1782—83 datiert. Von guten Proportionen sind auch Bertschinger-Haus, Spital und

andere. Von Schafisheim sind Ansichten des Schlößli, des Neuhauses und des Urechhauses wiedergegeben. Ein stattlicher Bau ist der mit 1692 bezeichnete Gasthof zum Bären in Wildegg; ein hundert Jahre jüngeres einfaches Herrenhaus ist das Haus Laué.

Brugg besitzt das große alte Salzhaus, die 1515 gebaute, 1640 mit einer überreichen Fassadenmalerei versehene Lateinschule, das schön proportionierte Stadthaus von ca. 1750 (Bauherr: J. J. Frölich).

Die wertvollsten Häuser von Bremgarten sind der einstige Amtshof des Klosters Muri, das Schlößli von 1561 mit späteren Veränderungen, das Weißenbach-Haus von 1636, dessen spätere Einbauten schöne Krokostuckdecken haben, das in neuerer Zeit stark umgebaute Rathaus mit hübschem Innendekor von ca. 1800.

Baden hat als Kurort und Industriestadt sich vielfach modernisiert. Das Rathaus setzt sich aus verschiedenen Gebäuden zusammen, von welchen der große Mittelbau den schönen alten, aber renovierten Tagungssaal enthält. Vom Landvogteischloß sind zwei Defen und das Portal von 1582 wiedergegeben. Die Schultheißenfamilie Schnorf ließ 1756 die Fassade ihres Hauses „Paradies“ erneuern, so daß Läufer und Decken mehrerer Räume aus dem 17. Jahrhundert dagegen kontrastieren. Das einfache gefällige Bernerhaus datiert von 1678. Am schönen Hause zum Schwert zeigt die im Keller eingehauene Jahrzahl 1745 kaum die Entstehung des heutigen Baues an, die Innenarchitektur wenigstens hat Louis XVI-Stil. Sehr schön ist die Winter- und die

Sommerwohnung des Abtes von Wettingen, jene mit Täfer von 1622, diese mit solchem von 1651. Das Kleinod, das die Ratsstube von Mellingen aus dem Jahre 1467 darstellt, befindet sich nun im Landesmuseum. Das Pfarrhaus von Würenlos ist ein korrekter Bau des Jahres 1786.

Als Besonderheit Surzachs sind die Meßhäuser mit einer Hofanlage zu nennen, von welchen das Haus zum Rebstock und das Gasthaus zur Waag dargestellt sind. Die Propstei ist ein Bau von 1773 mit etwas überladenen Fensterstürzen und mit Meßlokalen.

Im Texte zu Kaiserstuhl ist die Nennung eines Turniers in Rothenburg a. T. vom Jahre 942 eine Entgleisung, die als Fabeli des pfalzgräflichen Herolds Kirner einfach zu streichen ist. Bemerkenswert sind dort das Haus Mahenfisch von 1764 mit Bildhauerarbeiten des tüchtigen einheimischen Bildhauers Franz Ludwig Wind, das große Amtshaus des Klosters St. Blasien von 1563 und die geschmackvolle „Linde“ von 1763—67, deren Bauherr der Statthalter Mauriz Buol war. Klingnau ist nur mit zwei Details der ehemaligen Propstei vertreten, das malerische Laufenburg dagegen mit schönen Stuckdecken und Türen des Gerichtsgebäudes.

Das Rathaus von Rheinfelden besitzt den einfachen gefälligen Ratsaal von 1531, die treffliche Freitreppe mit Maßwerk von 1614 und die zwei gleichzeitigen schönen Renaissance-Portale. Das Gasthaus zum Adler, ein schöner Bau von 1726, und die Villa L'Orsa von einfachen klassizistischen Formen bilden den Schluß des Bandes.

Aus der summarischen Uebersicht schon ergibt sich eine solche Mannigfaltigkeit der Bauformen im Aargau, daß der Band nicht nur für den Wissenschafter, sondern auch für den praktischen Architekten von großem Werte ist. H. T.



Berichtigung. Im Jg. 1924, S. 230, soll bei Nr. 14 stehen: Haus Vorrainestraße 80 (Gef. Mitteilg. des Herrn H. Morgenhaier).